Struktur, Grund, Autor:innenschaft

Was kann man vom Konzept der strukturellen Rationalität im Ansatz von Julian Nida-Rümelin für die Moraltheologie lernen?

Kerstin Schlögl-Flierl

Vom Philosophen Julian Nida-Rümelin sind in Zeiten der Krise (sei es die Pandemie oder der Ukraine-Krieg) bzw. in Zeiten der digitalen Transformation eher die Risikoethik[1] oder Impulse zum digitalen Humanismus[2] gefragt. Aber gerade für die Moraltheologie lohnt sich eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem philosophischen Ansatz des Münchner Philosophen. Um diesen für die Gesamtdebatte in der Moraltheologie fruchtbar zu machen, habe ich mich in einem ersten Schritt auf seine Habilitationsschrift „Kritik des Konsequentialismus"[3] gestützt, dann allerdings festgestellt, dass sein Ansatz einer Theorie struktureller Rationalität („Eine Theorie praktischer Vernunft"[4]) aus dem Jahr 2020 für die Moraltheologie spannendere Anknüpfungspunkte bietet. Er schreibt dort selbst: Das vorgelegte Werk sei als Kulmination des bisherigen Arbeitens zu verstehen und kann als „konstruktives Pendant zu meiner Kritik des Konsequentialismus gelesen werden"[5]. Als Zwischenschritt kann der Essay zur strukturellen Rationalität[6] von ihm als bedeutend angesehen werden.

In der Rezension von Andreas Edmüller zum Buch „Kritik des Konsequentialismus" hieß es damals: „Sein Nachweis interner Probleme des Konsequentialismus (Koordination) ist überzeugender

---

[1] Vgl. *J. Nida-Rümelin/N. Weidenfeld*, Die Realität des Risikos. Über den vernünftigen Umgang mit Gefahren, München 2021.

[2] Vgl. *Dies.*, Digitaler Humanismus. Eine Ethik für das Zeitalter der Künstlichen Intelligenz, München 2020.

[3] Vgl. *J. Nida-Rümelin*, Kritik des Konsequentialismus, München 1993.

[4] Vgl. *J. Nida-Rümelin*, Eine Theorie praktischer Vernunft, Berlin/Boston 2020 (abgekürzt TpV).

[5] *TpV*, Vorwort.

[6] Vgl. *J. Nida-Rümelin*, Strukturelle Rationalität: Ein philosophischer Essay über praktische Vernunft, Stuttgart 2001.

als sein Rekurs auf dessen Unvereinbarkeit mit unseren normativen Überzeugungen. Erst wenn diese in eine gute praktische Handlungs- und Rationalitätskonzeption eingebettet werden können, hat der Konsequentialismus einen theoretisch respektablen Rivalen. Nida-Rümelin spricht diese Problematik im Vorwort selbst an; erste Anklänge dieser Konzeption finden sich bereits in seinem Buch. Es ist zu hoffen, daß der Autor daraus eine leistungsfähige Theorie praktischer Rationalität entwickeln wird."[7] Mir scheint, dass mit dem Werk „Eine Theorie praktischer Vernunft" der Boden geebnet wurde, um nun eine leistungsfähige Theorie praktischer Rationalität vorzustellen, die in diesem Beitrag untersucht wird.

Zuerst wird der Stand der Theologischen Ethik allgemein referiert, dann der Ansatz von Julian Nida-Rümelin, wie er für diese Betrachtung relevant ist, vorgestellt. Insgesamt werden aus seinem Ansatz drei Brücken in die Moraltheologie geschlagen. Es geht also weg von einer Kritik an seinem Ansatz, hin zu einem fruchtbaren Austrag, z. B. der strukturellen Rationalität bei Nida-Rümelin, für die Theologische Ethik.[8]

Die Missbrauchsvorwürfe und die bestätigten Übergriffe, die Einzelnen, aber auch dem System Kirche gegenüber laut werden, sind absolut erdrückend und überaus beschämend. Neben dem Ruf nach Strafe für die Täter:innen, seien es Geistliche oder Laien, sowie der komplexen Lage um Anerkennung und Anerkennungsleistungen für die Betroffenen ist es vor allem die Frage nach dem dahinter stehenden System, das solche Taten ermöglichte und – noch erschreckender und erschütternder – begünstigte bzw. deckte. Nicht zuletzt der Theologischen Ethik wächst die Aufgabe zu, Aussagen der traditionellen Sexualmoral auf Begünstigungsfaktoren solcher (schwerer) Missbrauchsfälle zu sondieren.

Lange herrschte vor allem bei Themen der Sexualmoral eine aktzentrierte Sichtweise vor. Die Grundfrage lautete: Verstößt diese oder jene Handlung gegen das 6. Gebot oder nicht? Nun weitet sich der Blick, auch mit der Umbenennung von Sexualmoral in Bezie-

---

[7] *A. Edmüller*, Rez. zu Julian Nida-Rümelin, Kritik des Konsequentialismus, München 1993, in: Philosophische Forschung 49 (1995), 141–145, 145.

[8] Hierzu wurde keine internationale Literatur gesichtet, sondern sich auf den deutschsprachigen moraltheologischen Diskurs beschränkt.

hungsethik, hin auf die Beziehung und deren Qualität. Es geht dabei um Haltungen und Kohärenz in der Lebensführung.

Das Werk zur praktischen Vernunft und vor allem der Gedanke einer strukturellen Rationalität kann meines Erachtens zur Weiterentwicklung einer Beziehungsethik dienen. Dies soll immer wieder im Beitrag anklingen. Vorab seien noch kurze Klärungen von Begrifflichkeiten in Nida-Rümelins Theorie vorgenommen.

Sein Ansatz bewegt sich auf dem Gebiet der Normtheorien, näherhin der teleologischen und deontologischen Theorieansätze.[9] Es wird im Beitrag das Feld umrissen, dann seine Position darin eingeordnet und schließlich werden drei Befruchtungsmöglichkeiten für die Theologische Ethik gezeigt.

1. Vorbemerkungen

Julian Nida-Rümelin unterscheidet zwischen deontologischen und teleologischen konsequentialistischen Theorien, wobei jede teleologische Theorie auch konsequentialistisch, aber nicht jede konsequentialistische auch teleologisch sei. Konsequentialistisch sei eine Theorie stets dann, wenn das Rechte das Gute maximiert.[10] Vernünftigerweise tut man etwas, was die besten Folgen hat.

Das klingt fast wie eine Binsenweisheit. Aber genau diese stellt Nida-Rümelin in Frage. Es soll also eine überzeugende, nicht konsequentialistische Theorie praktischer Rationalität entwickelt werden.[11]

Bevor noch näher auf den Ansatz von Julian Nida-Rümelin eingegangen wird, möchte ich kurz das Verhältnis von Religion und Moral, wie er es sieht, beleuchten. Insgesamt soll es um die Verbindungslinien des Nida-Rümelin'schen Ansatzes zum theologischen Denken gehen. Dabei interessiert eine Moraltheologin das Verhältnis von Moral und Religion in seiner Einschätzung. Eine Aussage von ihm in der „Theorie praktischer Vernunft" veranlasst die hier folgende Klarstellung:

---

[9] Vgl. für eine moraltheologische Sichtweise: *W. Wolbert*, Vom Nutzen der Gerechtigkeit. Zur Diskussion um Utilitarismus und teleologische Theorie, Freiburg i. Br. 1992.

[10] Vgl. *Nida-Rümelin*, Kritik des Konsequentialismus (s. Anm. 3).

[11] Vgl. das Vorwort von ebd.

> „Ich glaube jedenfalls nicht an eine *Erfindung der Moral durch die Religion*, weder im historischen noch im normativen Sinne. Das Normative kommt nicht durch das Religiöse in die Welt, sondern es ist immer schon da, wo Menschen, d. h. Wesen, die sich von Gründen affizieren lassen, miteinander interagieren." (TpV 78).

Wenngleich nur allgemein von Religion die Rede ist, kommt man als katholische Moraltheologin nicht umhin, kurz ein- bzw. nachzuhaken. Das Verhältnis zwischen Moral und Religion ist kein einfaches, aber es sollte doch klargestellt werden, dass in der katholischen Moraltheologie seit dem Tübinger Moraltheologen Alfons Auer[12], also seit den 1970er Jahren, eine Autonome Moral diskutiert wird.[13]

Moral wird dabei nicht als Erfindung der Religion gesehen, sondern es geht darum, die *Autonomie* der Moral zu definieren.[14] Hinzuweisen ist auf das Wirklichkeitsverständnis von Auer: Der Wirklichkeit wohnt hierbei ein Vernunftprinzip inne, wobei sie einem beständigen natürlichen und geschichtlichen Wandel unterworfen ist. Mit der Vernunft ist es dem Menschen möglich, Werte wahrzunehmen und wirkende Normen zu beobachten.

Auer sieht die Autonomie zunächst nur für die Wirklichkeit gegeben, nicht für den Menschen. Er macht drei Etappen aus, in denen sich eine autonome Moral artikuliert: humanwissenschaftliche Grundlegung, anthropologische Integrierung und ethische Normierung. Nicht aus dem Menschen, sondern aus einer optimistischen Betrachtung der Wirklichkeit und der Geschichte leitet er ab. Auer geht von einem gegenseitigen Bedingungsverhältnis zwischen Welt- und Heilsethos aus. Das spezifisch Christliche liegt nicht auf der Ebene der Materialität der Normen, sondern in der ihnen zugrunde liegenden letztgültigen Intention.

---

[12] *A. Auer*, Autonome Moral und christlicher Glaube (1984), Darmstadt 2016.

[13] Vgl. *A. Bondolfi*, Handeln in einer mehrdeutigen Welt, Zürich 2020.

[14] Auch der Dekalog, ein möglicher Kern von Moral, ist keine Erfindung des Moses. Exegetisch wird schon lange festgehalten, dass die Gebote, vor allem ihr Gehalt, auch im Raum um das Volk Israel durchaus Verbreitung gefunden haben. Dazugekommen ist in der textlichen Bearbeitung der Indikativ, die Freiheitszusage (Du bist aus Ägypten befreit), die den Imperativ fundiert.

Seit Auer tobt nun der Streit um die Frage, ob das Theologische in der *Theologischen* Ethik Argument, Fundament oder Horizont ist.[15] Aber dass die katholische Kirche die Moral erfinden würde oder an dieser Aussage festhalten würde, dem sei hiermit eine Absage erteilt.

2. Der Ansatz[16] von Julian Nida-Rümelin

2.1 Bausteine

Sechs Bausteine machen den Ansatz aus. Der erste Baustein beinhaltet die Klärung, dass er von einem normativen, nicht-naturalistischen Realismus praktischer Gründe ausgeht. Im zweiten Baustein betont Nida-Rümelin die Einheit der Vernunft. Im dritten behandelt er die Kooperation als paradigmatischen Einzelfall. Der vierte Baustein bearbeitet die diachrone Kohärenz. Der fünfte Baustein sieht die Ramsey-Kohärenz als wichtigen Pfeiler an:

> „In dieser Sichtweise erweitert das Konzept struktureller Rationalität die Kohärenztheorie der Rationalität, wie sie mit dem Nutzentheorem vorliegt. Da strukturelle Rationalität unvereinbar mit punktueller und konsequentialistischer Optimierung ist, bietet die hier entwickelte Theorie praktischer Vernunft eine kohärentistische Alternative zur konsequentialistischen Standardtheorie." (TpV 8).

Der sechste Baustein beinhaltet die Aufhebung des Gegensatzes *instrumentelle* versus *substantielle* Rationalität.

Die praktische Vernunft im Sinne von Julian Nida-Rümelin nimmt nicht Maß am Inhalt der Gründe, die uns Anlass zur Deliberation geben, sondern es geht um die Struktur: In seinen Augen ist eine Handlung strukturell rational, wenn sie sich in wünschenswerte

---

[15] Zur Übersicht *M. Bobbert/D. Mieth*, Das Proprium der christlichen Ethik. Zur moralischen Perspektive der Religion, Luzern 2015.

[16] „Es ist nicht mein Ziel konkrete Handlungskriterien rationaler Praxis zu entwickeln. Die Rezeptbuch-Vorstellung, die die Ökonomie, aber auch die Bereichsethiken nach wie vor prägen, führt in die Irre. Von daher ist der Ausdruck ‚Theorie' im Titel in einem schwachen Sinn gemeint, ‚Sichtweise' oder im Englischen ‚account', auch Konzeption ist als Charakterisierung dessen, was hier als ‚strukturelle Rationalität' vorgestellt wird, eigentlich passender." *TpV*, Vorwort.

Strukturen – sowohl in diachrone als auch interpersonelle Praxis – einbetten lässt.

Das Ergebnis der Deliberation praktischer Gründe liefert die jeweilige Zielrichtung. Er spricht von sich als realistischem Interpretator begründender Diskurse und bleibt dabei in epistemischer Hinsicht optimistisch: Die Wahrheitsannäherung läuft über den Austausch von Gründen.[17] In dieser epistemischen Perspektive verbleibt er nicht im Negativen. Es geht nicht um die Gründe in ihrer Materialität, sondern ob und welche Überzeugungen, Handlungen und Bewertungen Gründe haben. Im Gegensatz zu mit Materialität gespickten Überzeugungen, Handlungen, Bewertungen, wie einer christlichen Ethik, beruht sein Ansatz nicht auf einer „vorgesetzten Ontologie normativer Gegenstände" (TpV 89).

Dies ist an diesem Punkt als bleibender Unterschied zwischen christlicher Ethik und seinem Ansatz festzuhalten, wobei auch nicht alle christlichen Ethiker:innen eine vorgesetzte Ontologie normativer Gegenstände annehmen. Fruchtbarer aber erscheint meines Erachtens sein Strukturdenken. Es kann auf dieser ‚Vorebene' ebenso einen Austausch zwischen Moraltheologie und dem Nida-Rümelin'schen Ansatz bewirken.

Sein sogenannter ethischer Realismus nimmt dabei seinen Ausgangspunkt in der lebensweltlichen Praxis des Gründe-Gebens und Gründe-Nehmens. Für seinen Ansatz geht es dabei um die Systematisierung dieser Gründe. Im besten Fall können diese zu einer ethischen Konzeption zusammengeführt werden.[18]

Die Theologische Ethik als systematische Theologie ist einer Systematisierung keineswegs abgeneigt. Es stellt sich damit die Zwischenfrage, ob das von Julian Nida-Rümelin vorgegebene Format weiterführend ist. Der Ausgangspunkt in der lebensweltlichen Praxis kann als bleibender Auftrag ebenso für die Moraltheologie, näherhin die Beziehungsethik, gelesen werden. Um die lebensweltliche Praxis in ihrer Unübersichtlichkeit zu sortieren, führt Nida-Rümelin die strukturelle Rationalität ein.

---

[17] Vgl. *TpV* 30.

[18] Vgl. *TpV* 89.

2.2 Strukturelle Rationalität

Mir geht es in diesem Abschnitt vor allem um die Konturierung der strukturellen Rationalität des Nida-Rümelin'schen Ansatzes, die wichtig ist für die Einordnung seines Ansatzes wie auch paradigmatisch für die Rationalitätsfrage.[19] Nida-Rümelin wendet sich gegen die ‚Standardtheorie' von Rationalität, wie z. B. die von David Hume, wobei in dieser von einer punktuellen Rationalität ausgegangen wird. Das heißt, es wird der Maßstab der Rationalität an einen Punkt angelegt. Bei Nida-Rümelin ist die Rationalität als in Struktur eingebettet zu denken, also auf Parametern basierend, die in irgendeiner Form über die jeweilige Handlungssituation hinausgehen.

Die Philosophin Susanne Hahn kommt zu folgender Einschätzung: „Nida-Rümelin wendet gegen dieses Verständnis von Rationalität ein, dass der punktuell optimierende Akteur ‚letztlich', d. h. mit Blick auf die Gesamtfolgen seines Handelns, ein geringeres Maß an Wunscherfüllung erzielt."[20] Obgleich Hahn sich in dieser Aussage auf den Essay zur strukturellen Rationalität von Nida-Rümelin bezieht, macht sie eine wichtige Aussage: Wie kann ein möglichst hohes Maß an Wunscherfüllung erfolgen, und zwar weniger auf individueller als auf struktureller Ebene? Es ist die grundsätzliche Annahme von Nida-Rümelin, dass eine rein individuelle Herangehensweise weniger zielführend hinsichtlich der Wunscherfüllung ist.

Aber was sind diese strukturellen Merkmale nun genau? Sie können prinzipiell auf zwei verschiedene Weisen gedeutet werden. Ihm geht es weniger um externe Bedingungen einer Handlungssituation (z. B. kausal wirkende Beschränkungen, die auch strukturbildend sein können), sondern um Vorgaben für das eigene Handeln, die durchaus selbst auferlegt sein können. „In jeder einschlägigen Handlungssituation hat die handelnde Person daher erneut die Wahl, ob sie in Übereinstimmung mit dem intendierten strukturellen Merkmal handelt oder nicht."[21]

Damit ist zum einen die Autonomie des:der Handelnden, aber auch zum anderen die Kontinuität bzw. in einem aktivischen Sinn

---

[19] Vgl. *S. Hahn*, Rationalität. Eine Kartierung, Münster 2013. Die Aussagen wurden noch zum Essay zur Strukturellen Rationalität getroffen.

[20] Ebd., 109f.

[21] Ebd., 111.

die Kontinuierung seiner:ihrer Handlungen abgedeckt. Solche Strukturen entstehen intrapersonal wie auch interpersonell. Nida-Rümelin hat damit weniger deskriptives oder explanatives Verhalten zum Ziel, sondern ein normatives Anliegen. Auf die eingangs eingeführten Normtheorien angewandt, heißt dies: „Noch radikaler formuliert: Konsequentialistische und deontologische Konzeptionen erfassen jeweils unverzichtbare Aspekte praktischer Vernunft, die allerdings erst im Begriffsrahmen struktureller Rationalität zusammengeführt werden können." (TpV 280)

Für ihn leiden deontologische Theorien prinzipiell an absolutistischen Tendenzen, wenn der Einklang der Handlung mit einer Regel als ganz oder gar nicht gesehen wird. Der lebensweltlich induzierte normative Gradualismus wird dann geeigneter durch den Ansatz der strukturellen Rationalität eingehegt, bei dem im besten Fall eine Systematisierung lebensweltlicher praktischer Deliberation erfolgt.

Nach dieser Bearbeitung bzw. Vorstellung des Nida-Rümelin'schen Ansatzes sind drei Anknüpfungspunkte für eine Theologische Ethik denkbar. Das ist zum einen das Paradigma der strukturellen Rationalität, welches sich in einen fruchtbaren Dialog mit dem Ansatz von Klaus Demmer und seiner Lehre der *optio fundamentalis* bringen lässt. Zweitens veranlasst der Ansatz von Julian Nida-Rümelin noch einmal dazu, genauer über Gründe und deren verschiedene Arten auch für eine Theologische Ethik nachzudenken. Und zum Dritten ist es die Frage nach Autor:innenschaft, die er sehr stark macht und deren dahinter stehende Anthropologie anzusprechen ist.[22]

Erschwert wird dieses Brückenbauen von mindestens zwei Grundbestimmungen der Nida-Rümelin'schen Philosophie. Der Münchner Philosoph bestreitet nämlich den Unterschied zwischen theoretischer und praktischer Vernunft, wie oben ausgeführt, weshalb für ihn kein spezifisches Problem moralischer Begründung besteht. Dafür ist er verschiedentlich angegriffen worden.[23] Übersetzt

---

[22] Bei der Anthropologie denken ja viele gleich an eine biblisch fundierte Anthropologie in den Augen einer katholischen Moraltheologin. Dies ist aber bei Weitem nicht so. Vor allem die Frage nach der Relationalität stellt sich als gewichtiges Anliegen in diversen bereichsethischen Fragestellungen.

[23] Vgl. *N. Scarano/M. Suárez*, Ernst Tugendhats Ethik. Einwände und Erwiderungen, München 2006. „Man kann nicht einfach von guten Gründen sprechen, sondern diese sind *moralische* oder *prudentielle* oder *instrumentelle* usw., und die moralischen lassen sich ihrerseits sehr verschieden verstehen. Wenn bei Nida-Rü-

heißt dies: Was im Bereich der Ethik als Begründung zählt und was nicht, ist für ihn nicht von Interesse, sondern vielmehr, wie angemessen auf durchaus diverse Gründe reagiert wird.[24] Oder anders formuliert: Es handelt sich bei dieser Form des Begründens um eine interne, die ohne eine äußere Instanz auskommt. Die Strukturierung der Gründe verbleibt innerhalb des jeweiligen ethischen oder auch erkenntnistheoretischen Diskurses.

Nida-Rümelin kann dabei als ein Paradebeispiel einer internen Theorie gelten.

> „Seine Kritiker erweisen sich als Vertreter der externen Auffassung. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie grundsätzlich die Idee verfolgen, eine akzeptable Moralbegründung müsse ihren Ausgang von einem moralexternen Standpunkt nehmen. Andernfalls, so der Verdacht, liegt keine wirkliche Begründung von moralischen Prinzipien vor. Vertreter der internen Auffassung bestreiten hingegen, dass ein solcher Bezug auf einen moralexternen Standpunkt möglich ist."[25]

Das heißt in einem zweiten Schritt, auch die Frage der Letztbegründung wird von Nida-Rümelin nicht weiterverfolgt, die für eine katholische Theologie nicht unerheblich ist. Dies unterscheidet seinen Ansatz von den klassisch moraltheologischen wie auch von der Stellung des intrinsisch Wertvollen.

> „Diese – traditionsreiche – Aufteilung der Theorie praktischer Rationalität und der normativen Ethik führt in der Regel zu rational schwierig zu diskutierenden Spekulationen über das intrinsisch Wertvolle und ist am Ende entweder zu autoritativen Setzungen – etwa unter Verweis auf religiöse Quellen – oder zu bloßen Appellen an die Intuition gezwungen. Die fundamentalistischen Tendenzen

---

melin das Spezifische moralischer Gründe in der Rede von guten Gründen zum Handeln aufgeht (vgl. 54f.), hieße das, daß er nicht einen anderen Begriff von Moral hat als ich, sondern gar keinen." (275f.)

[24] Vgl. *T. Schmidt*, Ethischer Intuitionismus und das Problem der Moralbegründung, in: Dietmar von der Pfordten (Hg.), Moralischer Realismus? Zur kohärentistischen Metaethik Julian Nida-Rümelins, Münster 2015, 185–199, 186.

[25] *M. Rechenauer*, Interne Moralbegründung und die Einheitlichkeit von Gründen, in: Dietmar von der Pfordten (Hg.), Moralischer Realismus? Zur kohärentistischen Metaethik Julian Nida-Rümelins, Münster 2015, 201–210, 201.

vieler Ethiker tun ein Übriges, um die Ethik als wissenschaftliche Disziplin zu desavouieren. Die Bestimmung des intrinsisch Wertvollen hat einen für den Rest der Theorie begründenden Status mit der Folge, dass der normative Gehalt der Theorie insgesamt auf dem spekulativen Fundament einer Theorie objektiver und intrinsischer Werte ruht. Genau dies solle durch den kohärentistischen Ansatz vermieden werden." (TpV 62)

Dies bedeutet, dass der Nida-Rümelin'sche Ansatz im internen Diskurs verbleibt. Gerade in der Moraltheologie geht es aber ebenso um die Bestimmung des intrinsisch Wertvollen.

3. Brücken in die Theologische Ethik

Trotz dieser doch einschneidenden Differenzen lassen sich drei Brücken aus dem Ansatz von Nida-Rümelin in die Theologische Ethik bauen. Auch andere Moraltheolog:innen haben ähnliche Anknüpfungspunkte gewählt,[26] ebenso haben andere Wissenschaftler:innen diese Aspekte seines Ansatzes eingebaut[27] bzw. in philosophischen Einzeldebatten aufgenommen.[28]

---

[26] Vgl. *J. Sautermeister*, Selbstgestaltung und Sinnsuche unter fragilen Bedingungen. Moralpsychologische und ethische Anmerkungen zum Verhältnis von Resilienz und Identität, in: M. Karidi/M. Schneider/R. Gutwald (Hg.), Resilienz. Interdisziplinäre Perspektiven zu Wandel und Transformation, Wiesbaden 2018, 127–138, 129: „Im Unterschied zu einem philosophisch-normativen Zugang zum Resilienzbegriff, der mit der Kategorie der Autorschaft operiert (Nida-Rümelin und Gutwald 2016), geht es bei einem moralpsychologisch-ethischen Zugang darum, unter besonderer Berücksichtigung der empirischen Bedingungszusammenhänge den Menschen als biografisch individuiertes Handlungssubjekt zu erfassen." Vgl. *S. Hofmann*, Normative Bedeutung von Handlungsfolgen. Paradigmatische utilitaristische Ansätze und katholische Moraltheologie, Berlin/Boston 2022.

[27] Vgl. *R. Sichler*, Strukturanalyse normativ-praktischer Rationalität. Theoretische und methodologische Reflexionen zur interpretativen Rekonstruktion moralischer Orientierung, in: Journal für Psychologie, 28:2 (2020), 34–55.

[28] Vgl. Anwendung Konzept der Autorschaft bei *D. Winter*, Warum Künstliche Intelligenz keine schöne Kunst im kantischen Sinne hervorbringen kann, Heidelberg 2022. Eine zeitgenössische Ausweitung des kantischen Kunstbegriffs im Zeitalter der KI: ebd., 69–78.

3.1 Strukturelle Rationalität gedacht für die Moraltheologie

Da es vor allem um den Diskurs des Ansatzes mit der Theologischen Ethik geht, steht zu Beginn kurz die Vorstellung der Moraltheologie von Klaus Demmer (im Hintergrund damit auch die Existentialethik von Karl Rahner) im Mittelpunkt der Darstellung. Klaus Demmer wurde 1931 in Münster geboren, war Hiltruper Missionar, hat lange an der Päpstlichen Universität Gregoriana Moraltheologie gelehrt und ist 2014 verstorben.

Er ist der Vertreter einer neuen Gestalt der autonomen Moral.[29] Demmer sieht die Moraltheologie als handlungsleitende Sinnwissenschaft und ist geprägt von einer eudämonistischen Ethik des Thomas von Aquin. Das Streben nach Glück ist für ihn als wesentlicher Horizont menschlicher Lebenspraxis aufzufassen.[30] Es handelt sich bei ihm um eine subjektphilosophisch reformulierte, im transzendentalen Freiheitsdenken grundgelegte und hermeneutisch-lebensgeschichtlich entfaltete Moraltheologie. In dieser systematischen Reflexion wird auf das Grundgut des individuell wie sozial gelingenden Lebens abgehoben.

Hier ergäben sich im Zielobjekt weitergehende Gemeinsamkeiten zwischen dem Nida-Rümelin'schen Ansatz und Demmer, wenn ersterer auch eine externe Instanz zulassen würde. Neben dieser allgemeinen Vorstellung ist aber vor allem die Demmer'sche Handlungstheorie zu nennen. Sittliches Handeln als Vollzug geschichtlicher Identität ist dabei im Denken Demmers leitend. Das Gewissen gilt als hermeneutischer Ort des Sollensanspruchs und als die fundamentale Instanz sittlicher Subjektivität.

Demmer steht u. a. für die Wende hin zur Handlungstheorie[31] und der ‚Hauptrolle' des Menschen: Paradigmatisch ist dafür die Lehre der optio fundamentalis, der Grundentscheidung. Diese Lehre ist vom Lehramt der katholischen Kirche in der Enzyklika „Veritatis

---

[29] Vgl. *K. Demmer*, Selbstaufklärung theologischer Ethik. Themen – Thesen – Perspektiven, Paderborn 2014, 137.

[30] Vgl. *M. Wolfers*, Theologische Ethik als handlungsleitende Sinnwissenschaft. Der fundamentalethische Entwurf von Klaus Demmer, Freiburg i. Br. 2003.

[31] Vgl. sehr grundlegend zur Handlungstheorie: *K. Demmer*, Deuten und Wählen. Vorbemerkungen zu einer moraltheologischen Handlungstheorie, in: Gregorianum 62 (1981), 231–275.

splendor" nicht unwidersprochen geblieben.[32] Die Befürchtung stand im Raum, dass zu viel Graduierbarkeit in der Handlungsbeurteilung damit einhergehen könnte.[33]

Ganz grob unterscheidet Demmer auf der Ebene der Handlungstheorie zwischen Grund-, Vor- und diversen Einzelentscheidungen. Vorentscheidung, z. B. für den Beruf, Grundentscheidung für eine Beziehung mit Gott oder auch nicht usw. Einzelentscheidungen sind eher diejenigen im alltäglichen Setting und können in ihrer Vielzahl abgebildet werden.

Demmer hat sich damit von der Diskursethik abgegrenzt, in der auf der Basis eines nicht-teleologischen und post-metaphysischen Menschenbildes die gestaltete Praxis für die Normfindung ausschlaggebend war. Demmer stellt dagegen die unverkürzte Rehabilitation des handelnden Subjekts in den Fokus seiner Überlegungen, damit in seinen Augen eine profunde Handlungstheorie entwickelt werden kann. Man spricht (u. a. durch ihn) daher von einer Hinwendung zum Subjekt in der Moraltheologie.

In Abgrenzung von einer objektivistischen Aktmetaphysik, wie sie am Beginn der Einleitung für die Sexualmoral benannt wurde und die vor allem die Erlaubtheit und Unerlaubtheit einer atomistisch verstandenen Einzelentscheidung bedenkt, steht Demmer u. a. dafür, dass die dieser Einzelentscheidung zugrundeliegende Grund- und Vorentscheidung artikuliert werden soll. Für eine Beziehungsethik bedeutet dies, sich z. B. in der Grundentscheidung für diese oder jene Person bzw. diesen oder jenen Lebensweg zu entscheiden. Dabei wertet die Lehre von der Grundentscheidung die jeweilige Einzelentscheidung nicht ab, sondern fundiert sie. „Es käme auf einen verhängnisvollen, die Wirklichkeit verfehlenden Reduktionismus heraus, wollte man sich mit dem Sichtbaren begnügen, ist doch das Unsichtbare weit wirklicher und wirksamer."[34]

---

[32] Vgl. *Johannes Paul II.*, Veritatis splendor. An alle Bischöfe der Katholischen Kirche über einige grundlegende Fragen der kirchlichen Morallehre, Vatican 1993, 65–70.

[33] Vgl. *W. Wolbert*, Die ‚in sich schlechten' Handlungen und der Konsequentialismus, in: D. Mieth (Hg.), Moraltheologie im Abseits? Antwort auf die Enzyklika „Veritatis splendor", Freiburg i. Br. 1995, 88–109.

[34] *K. Demmer*, Die Wahrheit leben. Theorie des Handelns, Freiburg i. Br. 1991, 187f.

Oft gegen Demmer vorgetragenen Bedenken, dass damit die Sündentheologie schwer zu fundieren wäre, muss eine Absage erteilt werden. Gerade die Frage der Todsünde, genauerhin des Beziehungsabbruchs zu Gott, kann mit Hilfe der Grundentscheidung erklärt werden. Demmer macht für diese Theorie der Grundentscheidung vordringlich die lebensweltliche Kohärenz stark. Diese lebensweltliche Kohärenz ist grundlegend, um eine strukturelle Rationalität im Sinne von Julian Nida-Rümelin zu bedenken.

> „Strukturelle Rationalität steckt den Rahmen ab, innerhalb dessen die Systematisierungen unserer normativen Beurteilungen erfolgen können. Sie ist keine Vorentscheidung hinsichtlich des Ausmaßes, in dem die Oberfläche zugunsten einer systematisierenden Tiefen-Analyse verlassen wird. Das Maß der Rationalisierung unserer wertenden Stellungnahme wird durch die Konzeption struktureller Rationalität nicht vorgegeben, aber sie plädiert für ein gradualistisches, kohärentistisches und holistisches Verständnis praktischer Urteilsbildung, lehnt also die beiden Extreme des Quietismus und Rationalismus gleichermaßen ab." (TpV 311)

Demmer würde sich meines Erachtens dieser Aussage anschließen, nämlich vor allem dem kohärentistischen Verständnis praktischer Urteilsbildung.[35] Die unhintergehbare Kohärenz wird von Demmer ebenfalls sehr deutlich in die Waagschale geworfen. „Darüber darf allerdings seine Kohärenz nicht vernachlässigt werden."[36]

Die Demmer'sche Struktur ist die Unterscheidung in Grundentscheidung, Einzelentscheidung und Vorentscheidung. Nicht jede

---

[35] Vgl. zur Kohärenz des Systems, *K. Demmer*, Moraltheologische Methodenlehre, Freiburg/Schw. 1989, 45. Es stehen jedoch die Begründungsverfahren im Vordergrund: „Für sie gilt die Grundforderung: Wahrung der inneren und äußeren Kohärenz des Systems. Das ist zum einen im horizontalen Sinn gemeint. Einzelaussagen dürfen nicht in Widerspruch zueinander treten. Das Widerspruchsprinzip ist konsequent durchzuhalten. [...] Daneben gibt es aber auch eine Kohärenz im vertikalen Sinn. Alle Einzelaussagen müssen sich vor dem Ensemble der eingebrachten Voraussetzungen und Grundannahmen verantworten. Beide Weisen der Kohärenz sind aufeinander bezogen; die Bewegung der einen teilt sich der anderen mit. Hier liegt ein entscheidender Punkt für das Selbstverständnis der Moraltheologie. Sie läßt sich nicht auf das Modell einer Deduktions- und Anwendungswissenschaft bringen." (45f.)

[36] *Demmer*, Methodenlehre (s. Anm. 35), 9.

Einzelentscheidung ist dabei entlang und gemäß der Grundentscheidung zu treffen. Aber die grundsätzliche Richtung, im Sinne dieser Struktur, müsse stimmen, so dass die Grundentscheidung weiterhin von den Einzelentscheidungen getragen würde. Richten sich alle Einzelentscheidungen gegen die Grundentscheidung, so höhlen diese in der Konsequenz die Grundentscheidung aus.

Am Beispiel der Treue kann dies veranschaulicht werden.[37] Die Grundentscheidung ist für diesen oder jenen Partner gefallen und gewöhnlich drückt sich diese Entscheidung auch in diversen Einzelentscheidungen aus. Jedoch kann es Einzelentscheidungen oder -handlungen geben, die dieser Grundentscheidung widersprechen. „In der Grundentscheidung liegt ein Impulszentrum und Einheitsprinzip vor, das der sittlichen Biografie in ihrer Fragmentierung die innere Dynamik und Konsequenz mitgibt."[38]

Nida-Rümelin geht davon aus, dass es sich immer wieder an der Struktur auszurichten gilt, und zwar selbstauferlegt. Das wäre für Demmer dann die Lebensentscheidung. Beispielsweise für die Ehetheologie wäre diese Lebensentscheidung in ihrem tragenden Grund zu fassen. Bei beiden Denkern ist also die Struktur wesentlich.

Dies gilt wie schon angedeutet vor allem für existenzielle Entscheidungen, also Strukturen meines Lebens. Diese hat Nida-Rümelin im Essay zur strukturellen Rationalität bearbeitet.

> „Insofern steht für reale Personen die existentielle Grundentscheidung nicht isoliert am Beginn, sondern in einem steten Spannungsverhältnis zu den Einzelentscheidungen des Alltags. Während jedoch für den punktuellen Optimierer existentielle Grundentscheidungen keine Rolle spielen (können), da Bindung für ihn nur über kausale Mechanismen und nicht durch frei gewählte Einbettung der Einzelentscheidungen in strukturelle Zusammenhänge möglich ist, bleibt die strukturell rationale Person frei und genießt dennoch den Vorteil praktischer Vernunft, nämlich den einer kohärenten Lebensführung."[39]

---

[37] Vgl. *K. Schlögl-Flierl/Martin M. Lintner*, So halbwegs treu: eine tugendethische Betrachtung ber die Treue in der Ehe und im Ordensleben, in: Ethica – Wissenschaft und Verantwortung 24 (2016), 159–187.

[38] *Demmer*, Selbstaufklärung (s. Anm. 29), 90.

[39] *Nida-Rümelin*, Strukturelle Rationalität (s. Anm. 6), 153.

Noch einmal sei das wichtige Kohärenzprinzip[40] unterstrichen, das bei einer Konzeption struktureller Rationalität sehr bedeutend ist. Hier kann der Konvergenzpunkt zwischen Demmer und Nida-Rümelin gesehen werden. Durch den Hinweis auf die Struktur und den damit einhergehenden Abschied von punktueller Rationalität wird der Ansatz von Demmer noch einmal klarer konturiert.

Anders als Demmer geht Nida-Rümelin nicht von einem moralischen Grundprinzip in epistemischer Hinsicht aus, da er moral-epistemologische Rückfragen stellt (z. B. nach dem ontologischen Status eines solchen ewig gültigen, objektiven und unveränderlichen universellen Prinzips oder auch nach der Erkenntnismöglichkeit). Angesichts solcher Schwierigkeiten „vertritt Nida-Rümelin einen ‚ontologischen Agnostizimus' und argumentiert für eine epistemisch kohärentistische Position"[41]. Nach dem Ordnungsprinzip struktureller Rationalität sollen auch noch zwei weitere Aspekte bedacht werden: das Gründe-Geben bzw. -Nehmen und in diesem Zusammenhang gleichfalls die Rolle der Autor:innenschaft.

3.2 Gründe-Geben und -Nehmen gedacht für die Moraltheologie

Bevor noch einmal auf Julian Nida-Rümelin und seinen Fokus auf die Gründe eingegangen werden soll, seien kurz einige Unterschiede in der Handlungstheorie in Erinnerung gerufen. Grundsätzlich muss zwischen *Gründen* und *Motiven* unterschieden werden. Durch Motive wird das Handeln kausal erklärt, wohingegen Gründe zur Rechtfertigung, zur moralischen, aber auch normativen Begründung für das Handeln dienen.[42] Gründe sind dabei als Relationen zwischen Tatsachen und dem zu Begründenden zu verstehen. Es kann zwischen deskriptiven, normativen, evaluativen und emotiven Gründen im Rahmen einer Deliberation differenziert werden.

---

[40] Vgl. Ebd., 159.

[41] *J.-C. Heilinger*, Metaethik und Pragmatismus. Anmerkungen zur praktischen Philosophie Nida-Rümelins, in: Dietmar von der Pfordten (Hg.), Moralischer Realismus? Zur kohärentistischen Metaethik Julian Nida-Rümelins, Münster 2015, 119–128, 124.

[42] Vgl. *M. Breul/K. Viertbauer* (Hg.), Der Glaube und seine Gründe. Beiträge zur Religiösen Epistemologie, Tübingen 2022.

Nach Nida-Rümelin spannen die Gründe ein Netz auf, welches immer wieder verändert wird, wenn einzelne Fäden, sprich Gründe, fallengelassen werden oder neue hinzukommen. Das Netz bleibt immer bestehen, damit der Mensch nicht abstürzt, jedoch muss zeitweise an Über- oder Unterspannungen gearbeitet werden. Der Gründe-Gebende und -Nehmende bleibt in den Augen von Nida-Rümelin immer innerhalb des Netzes. „Es gibt keinen externen, erkenntnistheoretischen oder epistemologischen Standpunkt, von dem aus dieses Netz *ab ovo* neu geknüpft werden könnte." (TpV 34) Dies zeigt noch einmal den internen Charakter seiner Theorie.

An dieser Stelle sei noch einmal kurz an den Ansatz von Klaus Demmer angeknüpft, der davon spricht, dass der Mensch mit einem Vorverständnis an die Wirklichkeit herantritt, welches sich in Erfahrung wie auch Bewährung ereignet. Das könnte im Sinne von Klaus Demmer den Horizont andeuten, vor dem für die Moraltheologie das Netz geknüpft werden würde.

Für die Moraltheologie bedeutet die Handlungstheorie in den Augen Demmers folgende fachliche Grundausrichtung: „Insofern sie systematisch Gottes Heilshandeln am Menschen bedenkt, stellt sie sich primär als Handlungstheorie dar. Denn Gottes Handeln am Menschen kann immer nur Handlungsermöglichung für den Menschen bedeuten. Ein Freiraum des Könnens wird entdeckt, festgehalten und durchgesetzt."[43] Neben diese so verstandene Handlungstheorie kommt für Demmer unweigerlich die Normtheorie hinzu und dies im Unterschied zum Denken des Münchner Philosophen.

Die Fäden für dieses Netz sind die Gründe, die einen deskriptiven Sachverhalt mit einem normativen verbinden.[44] Die Aufgabe des Menschen besteht im Gründe-Geben und -Nehmen, wobei theoretische Gründe Überzeugungen umfassen, praktische Gründe Handlungen. Die Pluralität der Gründe ist als tragend im Ansatz von Nida-Rümelin auszuweisen. Ein einziges Prinzip wäre in seinen Augen zu wenig, um die Lebenswirklichkeit zu erfassen.

Wozu kann diese Aussage, dieses Bestehen auf das Gründe-Geben wie auch -Nehmen für die Moraltheologie inspirieren? Wie kann eine Brücke geschlagen werden? Meines Erachtens legt sich nahe, die aus der Tradition der Spiritualität stammende Unterscheidung der Geis-

---

[43] *Demmer*, Methodenlehre (s. Anm. 35), 29.

[44] Vgl. *TpV* 335.

ter an diesem Punkt einzubringen. Das Abschichten von vielen verschiedenen Wahlmöglichkeiten usw. ist bei diesen in der katholischen Tradition maßgeblichen Mitteln leitend. Die Unterscheidung der Geister war ursprünglich für die Lebenswahl, sei es der Ordenseintritt oder die Ehe, ausgelegt. Mit Kristina Kieslinger, die diese spirituelle Tradition u. a. für die Moraltheologie auslegt, kann an die in den Quellen (Tröstungen) bei Ignatius von Loyola zu findenden Unterscheidungen mit und ohne Grund erinnert werden.[45]

Vor allem der jetzige Papst Franziskus hat diese Unterscheidung wieder in Erinnerung gerufen. Die Theorie der Unterscheidung bereitet die großen Entscheidungen vor. Vornehmlich im Nachsynodalen Apostolischen Schreiben „Amoris laetitia" (AL)[46] hat Papst Franziskus diese Theorie der Unterscheidung stark gemacht. Für die schon angeschnittene Beziehungsethik ist es nicht unerheblich und war schon fast innovativ[47], dass auch in Fragen von Partnerschaft, Sexualität, Ehe und eben Beziehung situationsgerecht und Gründen entsprechend gehandelt und gelebt werden soll. Es geht darum, dass die Ehe nicht mehr als alleingültiges Ideal, aber doch noch als Hochform angesehen werden soll. Damit wird auch in Texten des katholischen Lehramts an Gründe für die Wahl von anderen Lebensformen gedacht. Man kann auf dem Weg sein und gute Gründe für die eine wie andere Lebensform haben. Somit kommt das Prinzip der Gradualität als Abstufung in Fragen der Sexualmoral/Beziehungsethik zum Tragen.

Das stark nach vorne gebrachte Gründe-Geben und -Nehmen im Sinne Nida-Rümelins hat mir noch einmal Anlass geboten, über diese Neubewertung in AL nachzudenken. Der springende Punkt, auch im Ansatz des jetzigen Papstes, scheint zu sein, dass auf die Gründe für diese und jene Lebensentscheidung noch vehementer abgestellt wird als vorher. So kann man in AL nachlesen: „Uns kommt ein ver-

---

[45] Vgl. *K. Kieslinger*, Ethik, Kontemplation und Spiritualität. Thomas Keatings ‚Centering Prayer' und dessen Bedeutung für die Theologische Ethik, Basel 2019, 89f. und 376.

[46] Vgl. *Franziskus*, Nachsynodales Apostolisches Schreiben Amoris Laetitia des Heiligen Vaters Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens, an die christlichen Eheleute und an alle christgläubigen Laien über die Liebe in der Familie, Vatican 2016.

[47] Vgl. *S. Goertz/C. Witting* (Hg.), Amoris laetitia – Wendepunkt für die Moraltheologie?, Freiburg i. Br. 2016.

antwortungsvollerer und großherzigerer Einsatz zu, der darin besteht, die Gründe und die Motivationen aufzuzeigen, sich für die Ehe und die Familie zu entscheiden, so dass die Menschen eher bereit sind, auf die Gnade zu antworten, die Gott ihnen anbietet." (AL 35) Auch wird von genügend ernsten Gründe bei der Kinderwahl und -zahl (vgl. AL 42, 80) gesprochen. Hier sei zudem an die gute katholische Tradition von Gewissensgründen erinnert. So sind auch nicht (mehr) nur die moralischen Gründe allein entscheidend in diesem Feld der Beziehungsethik. Das Gründe-Geben und -Nehmen darf dabei nicht als schnelles und einfaches Vorgehen abgetan werden.

Aber nicht nur im lehramtlichen Sprechen kann die Rolle der Gründe nicht genügend betont werden. Ebenso in der Rolle der Ethikkommissionen ist ausdrücklich nach den Gründen für diese oder jene Position zu fragen.[48] Vor allem divergierende Gründe müssen analysiert werden. „Wir schauen dann auf die *Gründe* der anderen, nicht auf ihre Perspektive."[49] Der Austausch zu den Gründen bildet also eine gemeinsame Gesprächsbasis zwischen unterschiedlichen Positionen. Dem:der Anderen die eigenen Gründe für diese oder jene Position zu erläutern, ist hier bedeutend. In diesem Sinne begründen nicht Wünsche die Entscheidung, sondern Gründe.

In den Augen von Nida-Rümelin sind Gründe dabei nicht verallgemeinerbar, nicht allgemein rechtfertigbar, sondern bezogen auf die Lebenswirklichkeit des einzelnen Menschen zu verstehen. Hier ergeben sich verschiedene Rückfragen, die Nida-Rümelin in „Eine Theorie praktischer Vernunft" wiederum selbst gleich beantwortet:

> „Aber woher wissen wir denn, welche Gründe hier relevant sind, welche ich abzuwägen habe? Gibt es ein Prinzip, das mir erlaubt, diese Gründe zu bestimmen? Ohne ein solches Prinzip weiß ich ja gar nicht, welche Gründe hier zu beachten sind. Nein, kein Priester, kein Philosoph, keine ethische Theorie, keine Anthropologie [...] oder Ontologie, kein Gottesbezug [...] kann mir diese Abwägung abnehmen. Aber woher kommen dann diese Gründe,

[48] Vgl. *M. Roth*, Steckt die Ethik in der Krise? Abschließende Überlegungen zur Frage, wie die Theologische Ethik relevant werden kann, in: ders./Marcus Held (Hg.), Was ist Theologische Ethik? Grundbestimmungen und Grundvorstellungen, Boston 2018, 355–372, 370.

[49] Ebd.

> was ist die Quelle ihrer Normativität? Nein, *die* Quelle aller Normativität gibt es nicht, weder in den Konstitutionsbedingungen menschlichen Handelns (*Kantian Constructivism*), aber auch nicht in den logischen Strukturen der Moralsprache (*Universal prescriptivism*), noch in den transzendentalen Bedingungen der Kommunikation (Diskursethik). Es gibt keine Theorie, die die lebensweltliche Abwägung praktischer Gründe ersetzt." (TpV 357)

Diese Aussage bezieht sich zum einen darauf, dass das Gründe-Geben und -Nehmen nur in der eigenen Unvertretbarkeit erfolgen kann. Zum anderen wird die Frage nach der Quelle der Normativität gestellt. Zum ersten ist zu sagen, dass diese Unvertretbarkeit auch in der katholischen Moraltheologie diskutiert wird und es auch die Richtung gibt, den menschlichen Unvertretbarkeitsanspruch in der von Gott geschenkten Freiheit zu sehen.[50] Zum zweiten kann gesagt werden, dass die Orientierungsfunktion für die lebensweltliche Abwägung durchaus aus mehreren Quellen gespeist werden kann. Und wie könnte auch eine Theorie die lebensweltliche Abwägung ersetzen?! Für die Moraltheologie geht es mehr darum, die ethische Gewissensbildung anzuleiten.

> „Am Ende mag unser skeptischer Kritiker sagen: Aber was sollte mich dann überhaupt dazu bringen, Gründe abzuwägen und meine Handlungen am Ergebnis dieser Abwägung auszurichten? Hier sind wir am Ende allen Fragens angelangt [...]. Wir können nicht aus dem Spiel des Gründe-Gebens und Gründe-Nehmens aussteigen und dann nach Gründen fragen, Gründe oder Meta-Gründe einfordern. Wir sind immer inmitten dieses Spiels, ein Ausstieg hieße, die menschliche Lebensform verlassen." (TpV 357)

Diese radikale Aussage lässt noch einmal die Frage nach der Rolle des Menschen im Denken von Nida-Rümelin pointiert aufrollen, wie es der nächste Punkt leistet.

---

[50] Vgl. *E. Schockenhoff*, Theologie der Freiheit, Freiburg i. Br. 2007.

3.3 Autor:innenschaft gedacht für die Moraltheologie

Somit soll noch auf die dahinterstehende Überlegung der Autor:innenschaft rekurriert werden, die durch dieses Modell des Gründe-Gebens und -Nehmens bedeutend wird und die auch in der heutigen Theologischen Ethik (vgl. den Demmer'schen Ansatz) ihren Niederschlag gefunden hat. Damit kommt dem Menschen im Gründe-Geben und -Nehmen eine unumgehbare Rolle zu. Dies umschreibt Nida-Rümelin in seiner Grundkonzeption als die Autor:innenschaft des Menschen. Der Mensch ist dabei Autor:in seines:ihres Lebens.

Im Abendvortrag ‚Das Unverfügbare' von Nida-Rümelin ist mit Bezug zur Autor:innenschaft Folgendes nachzulesen: „rational ist, wenn meine Wünsche (desire), die ich habe zu dem jeweiligen Zeitpunkt, realisiert werden, gegeben meiner Überzeugungen, was dazu dient, besser als andere Optionen"[51] zu sein. Der Mensch erkennt also seine Wünsche und handelt dementsprechend.

Das dahinterstehende Desire-belief-Modell (Wunsch-Überzeugungs-Modell) wird im Kontext der erörterten Frage der Motivierbarkeit des Handelns durch Regeln immer wieder angesprochen, weil Regeln und Gründe das Handeln motivieren. Aber wie schafft es der Mensch, diese auch umzusetzen? Wie in der Theologischen Ethik sind bei Nida-Rümelin die Menschen handlungsmächtig und schaffen die Umsetzung der als gut erkannten Regeln in ein entsprechendes Verhalten.

Dazu ergeben sich aber diverse Anfragen: Aus moralpsychologischer Perspektive stellt sich die Frage nach Willensschwäche.[52] Wie wird diese Autor:innenschaft gedacht, wenn aus Trägheit oder auch Unvermögen dieses Gründe-Geben und -Nehmen nicht erreichbar ist, nicht erfüllt wird? Denn dahinter verbirgt sich ja eine komplexe denkerische Option.

Menschen können gegen ihre situativen Neigungen auf der Basis einer Vielfalt von Gründen handeln. Ist die Erfüllung eines nach der Deliberation bestehenden Grundes schon in sich oder aus sich selbst heraus ein guter Grund, etwas zu tun? Auch stellt sich die Rückfrage,

---

[51] Vgl. den Text von Nida-Rümelin in diesem Band.

[52] Vgl. *R. Grill*, Willensschwäche. Eine moralpsychologische Untersuchung, Basel 2021.

wie es um die Erfüllung eigener Wünsche und Bedürfnisse steht, wenn diejenigen anderer Menschen im Grunde gleich hoch eingeschätzt werden sollten. Gelten nur Gründe, die mich betreffen? Wie kommt es in Anbetracht der Kooperation als Grundbaustein der Nida-Rümelin'schen Theorie zur Anerkennung der Gründe anderer, die aber mit den eigenen konfligieren?

Der politische Philosoph Georg Kohler schließt noch folgende Anfrage an: „Oder mit Blick auf die Idee kategorisch-unbedingter Ansprüche gesagt, deren behauptete oder tatsächliche Geltung auch für Nicht-Kantianer ein ernst zu nehmendes Thema ist: Gibt es eine starke (eventuell sogar ‚zwingende') Verbindung zwischen der Form vernünftiger praktischer Begründung und ihren möglichen Inhalten?"[53] Diese Punkte sollten weiter bedacht werden. Nida-Rümelin plädiert allgemein für eine strukturelle, nicht am Einzelfall hängende, langfristig planende Vernunft oder Rationalität kooperativer Art, also im Dialog mit anderen.

Schluss

Mit dem Ansatz von Julian Nida-Rümelin lernt man meines Erachtens für das Fach Moraltheologie Verschiedenes: Zum einen, dass die Moraltheologie das Gründe-Geben und -Nehmen in seinem prozesshaften Charakter ebenso beachten und sich dessen wieder neu vergewissern muss. Der Mensch wird durch das Gründe-Geben und -Nehmen an die ihm als Subjekt seiner Entscheidungen wichtige Komponente erinnert. Auch ist mir aufgefallen, dass die Anthropologie bei einem religiösen Menschen immer noch unter dem Verdacht einer gehörigen Portion an Unfreiheit leidet. Das Gott-Mensch-Welt-Verhältnis wie auch die Frage nach der Ausrichtung am Willen Gottes sind hochkontroverse Themen, die aber ebenso in der Moraltheologie in Richtung Nida-Rümelins bedacht werden. Autoritative Normsetzung wird moraltheologisch ebenso kritisch beäugt.[54] So kann die Sichtweise auf Religion wie auch der Ansatz Julian Nida-Rümelins

---

[53] Vgl. *G. Kohler*, Wie wir rational (Handelnde) sind, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 51 (2003), 1049–1072.

[54] Vgl. *S. Goertz/M. Striet* (Hg.), Nach dem Gesetz Gottes. Autonomie als christliches Prinzip, Freiburg i. Br. 2014.

dazu inspirieren, sich in kritischer Weise der Handlungsmächtigkeit wie aber auch -ohnmächtigkeit zu vergewissern.

Literatur

Auer, Alfons, Autonome Moral und christlicher Glaube (1984), Darmstadt 2016.

Bobbert, Monika und Dietmar Mieth, Das Proprium der christlichen Ethik. Zur moralischen Perspektive der Religion, Luzern 2015.

Bondolfi, Alberto, Handeln in einer mehrdeutigen Welt, Zürich 2020.

Breul, Martin und Klaus Viertbauer (Hg.), Der Glaube und seine Gründe. Beiträge zur Religiösen Epistemologie, Tübingen 2022.

Demmer, Klaus, Selbstaufklärung theologischer Ethik. Themen – Thesen – Perspektiven, Paderborn 2014.

Ders., Die Wahrheit leben. Theorie des Handelns, Freiburg i. Br. 1991.

Ders., Moraltheologische Methodenlehre, Freiburg/Schw. 1989.

Ders., Deuten und Wählen. Vorbemerkungen zu einer moraltheologischen Handlungstheorie, in: Gregorianum 62 (1981), 231–275.

Edmüller, Andreas, Rez. zu Julian Nida-Rümelin, Kritik des Konsequentialismus, München 1993, in: Philosophische Forschung 49 (1995), 141–145.

Franziskus, Nachsynodales Apostolisches Schreiben Amoris Laetitia des Heiligen Vaters Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens, an die christlichen Eheleute und an alle christgläubigen Laien über die Liebe in der Familie, Vatican 2016.

Goertz, Stephan und Caroline Witting (Hg.), Amoris laetitia – Wendepunkt für die Moraltheologie?, Freiburg i. Br. 2016.

Goertz, Stephan und *Magnus Striet* (Hg.), Nach dem Gesetz Gottes. Autonomie als christliches Prinzip, Freiburg i. Br. 2014.

Grill, Rupert, Willensschwäche. Eine moralpsychologische Untersuchung, Basel 2021.

Hahn, Susanne, Rationalität. Eine Kartierung, Münster 2013.

Heilinger, Jan-Christoph, Metaethik und Pragmatismus. Anmerkungen zur praktischen Philosophie Nida-Rümelins, in: Dietmar von der Pfordten (Hg.), Moralischer Realismus? Zur kohärentistischen Metaethik Julian Nida-Rümelins, Münster 2015, 119–128.

Hofmann, Stefan, Normative Bedeutung von Handlungsfolgen. Paradigmatische utilitaristische Ansätze und katholische Moraltheologie, Berlin/Boston 2022.

Johannes Paul II., Veritatis splendor. An alle Bischöfe der Katholischen Kirche über einige grundlegende Fragen der kirchlichen Morallehre, Vatican 1993.

Kieslinger, Kristina, Ethik, Kontemplation und Spiritualität. Thomas Keatings ‚Centering Prayer' und dessen Bedeutung für die Theologische Ethik, Basel 2019.

Kohler, Georg, Wie wir rational (Handelnde) sind, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 51 (2003), 1049–1072.

Nida-Rümelin, Julian und *Nathalie Weidenfeld*, Die Realität des Risikos. Über den vernünftigen Umgang mit Gefahren, München 2021.

Dies., Digitaler Humanismus. Eine Ethik für das Zeitalter der Künstlichen Intelligenz, München 2020.

Nida-Rümelin, Julian, Eine Theorie praktischer Vernunft (= *TpV*), Berlin/Boston 2020.

Ders., Strukturelle Rationalität: Ein philosophischer Essay über praktische Vernunft, Stuttgart 2001.

Ders., Kritik des Konsequentialismus, München 1993.

Rechenauer, Martin, Interne Moralbegründung und die Einheitlichkeit von Gründen, in: Dietmar von der Pfordten (Hg.), Moralischer Realismus? Zur kohärentistischen Metaethik Julian Nida-Rümelins, Münster 2015, 201–210.

Roth, Michael, Steckt die Ethik in der Krise? Abschließende Überlegungen zur Frage, wie die Theologische Ethik relevant werden kann, in: ders. und Marcus Held (Hg.), Was ist Theologische Ethik? Grundbestimmungen und Grundvorstellungen, Boston 2018, 355–372.

Sautermeister, Jochen, Selbstgestaltung und Sinnsuche unter fragilen Bedingungen. Moralpsychologische und ethische Anmerkungen zum Verhältnis von Resilienz und Identität, in: Maria Karidi/Martin Schneider/Rebecca Gutwald (Hg.), Resilienz. Interdisziplinäre Perspektiven zu Wandel und Transformation, Wiesbaden 2018, 127–138.

Scarano, Nico und Mauricio Suárez, Ernst Tugendhats Ethik. Einwände und Erwiderungen, München 2006.

Schlögl-Flierl, Kerstin und Martin M. Lintner, So halbwegs treu: eine tugendethische Betrachtung ber die Treue in der Ehe und im Ordensleben, in: Ethica – Wissenschaft und Verantwortung 24 (2016), 159–187.

Schmidt, Thomas, Ethischer Intuitionismus und das Problem der Moralbegründung, in: Dietmar von der Pfordten (Hg.), Moralischer Realismus? Zur kohärentistischen Metaethik Julian Nida-Rümelins, Münster 2015, 185–199.

Schockenhoff, Eberhard, Theologie der Freiheit, Freiburg i. Br. 2007.

Sichler, Ralph, Strukturanalyse normativ-praktischer Rationalität. Theoretische und methodologische Reflexionen zur interpretativen Rekonstruktion moralischer Orientierung, in: Journal für Psychologie, 28:2 (2020), 34–55.

Winter, Dorothea, Warum Künstliche Intelligenz keine schöne Kunst im kantischen Sinne hervorbringen kann, Heidelberg 2022.

Wolbert, Werner, Die ‚in sich schlechten' Handlungen und der Konsequentialismus, in: Dietmar Mieth (Hg.), Moraltheologie im Abseits? Antwort auf die Enzyklika „Veritatis splendor", Freiburg i. Br. 1995, 88–109.

Ders., Vom Nutzen der Gerechtigkeit. Zur Diskussion um Utilitarismus und teleologische Theorie, Freiburg i. Br. 1992.

Wolfers, Melanie, Theologische Ethik als handlungsleitende Sinnwissenschaft. Der fundamentalethische Entwurf von Klaus Demmer, Freiburg i. Br. 2003.